



Thema

Aufrecht gehen

**Hanne Schweitzer,
Gründerin des Büros gegen
Altersdiskriminierung**

Die Tür geht auf, ein freundliches Willkommenslächeln und noch bevor Hanne Schweitzer das Teewasser aufsetzt, geht's um Politik. Den Streik der Lokführer findet sie klasse. »Wissen Sie, wie wenig die verdienen?« Gut, dass die dem Koloss Bahn mal die Zähne zeigen, und dass jetzt ein paar Züge zu spät kommen, gehört eben dazu. Hanne Schweitzer versteht, wenn jemand für seine Rechte kämpft. Das macht sie selbst schon ihr ganzes Leben lang.

Die Kölnerin engagiert sich seit acht Jahren als Vorsitzende des Vereins »Büro gegen Altersdiskriminierung« gegen die systematische Ungleichbehandlung von Älteren. Ein politischer Mensch ist die freie Journalistin aber schon immer gewesen. »Ich komme aus einer sehr frauendominierten Familie«, erzählt sie. Ihre Mutter war Geschäftsfrau, dreimal verheiratet und ernährte ihre Kinder weitgehend allein. Ihr Selbstbewusstsein gab sie an ihre Tochter Hanne weiter. »Den Diener vor Männern machen« oder die berufliche Karriere für die Familie vernachlässigen das gab es von Anfang an in ihrem Leben nicht.

Als Schülerin fuhr sie 1968 das erste Mal zu einer Demonstration nach Bonn aus Empörung über die geplanten Notstandsgesetze. Es war der Startschuss für ein engagiertes Leben. Auch von der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und den Protesten gegen den Vietnamkrieg ließ Hanne Schweitzer sich begeistern. Sie reiste seit den Sechzigerjahren oft in die USA, weil ihre Schwester und später auch ihre Mutter dorthin ausgewandert waren. Als sie mit Mitte zwanzig als Reisejournalistin durch Kalifornien fuhr, fiel ihr auf, wie selbstbewusst die ältere Generation dort am öffentlichen Leben teilnahm. »Selbst die uralten Amerikaner

und Amerikanerinnen haben einen aufrechten Gang. Sie nehmen sich voll wahr als Bürger und Bürgerinnen mit allen Rechten und Pflichten«, sagt Hanne Schweitzer. »Bei uns fängt man mit sechzig schon an, sich zu beugen und zu denken, jetzt bin ich ja gar nichts mehr wert.«

Die Frage, warum das so ist, ließ sie nicht mehr los. Sie begann deshalb ein Zweitstudium in Soziologie und Politikwissenschaft. Schweitzers Theorie: Die Gleichsetzung von alt und krank haben die Nazis dem Volk eingeblutet. Und das sitzt in den deutschen Köpfen immer noch fest.

Zeit also, alte Denkmuster aufzubrechen und die Altersdiskriminierung auf die politische Agenda zu bringen, fand sie, und sorgte sich darum, wie wohl andernfalls die eigene Zukunft als alter Mensch aussehen werde. Mit guten Freunden alle damals zwischen vierzig und fünfzig gründete sie 1999 das Büro gegen Altersdiskriminierung und versuchte, die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. 2001 organisierte die Gruppe den ersten bundesweiten Beschwerdetag (vgl. S. 23). Ein Riesenerfolg. Doch nachdem die Ehrenamtler 1.600 Beschwerden dokumentiert hatten, waren sie erschöpft: »Wir dachten, jetzt ist belegt, was es an Altersdiskriminierung gibt, nun soll die Politik bitte mal handeln.« Hanne Schweitzer verzieht das Gesicht: »Aber so funktioniert Politik nicht.« Sie hätte sich gewünscht, dass angesichts aller aufgedeckten Fakten und düsteren Zukunftsprognosen eine Bewegung für die Rechte von Älteren ins Rollen gekommen wäre, etwas mit dem Feuer der früheren linken Protestbewegungen. »Doch die Leute haben überhaupt keinen Mumm mehr«, bedauert sie. Die Webseite habe sehr hohe Zugriffszahlen, aber das sei eben nur virtuell und ändere konkret nichts. »Was wir brauchen, sind mehr Lokomotivführer und -führerinnen!«

Carmen Molitor